

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 33

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:
Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zum ersten schweizerischen eucharistischen Kongress. — Eucharistischer Kongress in Einsiedeln. — Persönliche Eindrücke von Konnersreuth. — Zeitbilder aus Oesterreich. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Zum ersten schweizerischen eucharistischen Kongress.

(20.—21. August in Einsiedeln.)

Nur noch wenige Tage trennen uns vom ersten schweizerischen eucharistischen Kongress in Einsiedeln.

In vielen Ländern der Welt sind diese Kongresse schon seit Jahrzehnten eingeführt und sind für sie zum Quell der Gnade, zum Feuerherd geworden, von dem aus der zündende Funke religiöser Begeisterung das ganze Volk entflammt. In seinem Rundschreiben über das Christkönigsfest schreibt der Hl. Vater Pius XI. selbst: „Es ist offenbar, dass die zahlreichen eucharistischen Kongresse zur feierlichen Anerkennung der königlichen Gewalt Jesu Christi über die menschliche Gesellschaft wunderbar beigetragen haben. . . . Es ist, als ob das christliche Volk von göttlicher Begeisterung getragen, seinen Heiland der Stille und der Verborgenheit der Kirchen entreissen wollte, um ihn im Triumphe durch die Strassen der Städte zu tragen und wieder in seine königlichen Rechte einzusetzen, jenen Jesus, den die Gottlosen selbst dann nicht aufnehmen, wenn er in das Seinige kommt.“

Unser gutes katholisches Volk hält auch in seinem religiösen Leben den ruhigen, gemessenen Bergschritt ein. Es hat wohl lange gedauert, bis dass auch ihm die neuezeitliche Idee der eucharistischen Kongresse einleuchtete. Nun besteht aber kein Zweifel, dass es am kommenden Sonntag dem Ruf seiner Seelsorger in hellen Scharen folgen wird. Wie aus dem Programm zu ersehen, ist der Kongress ganz darauf eingestellt, das praktische eucharistische Leben unter den Gläubigen zu fördern. Die moderne Pastoration hat erkannt, dass die Gottlosigkeit unserer Zeit nur durch die innigste Vereinigung mit Christus, die Kommunion, überwunden werden kann. Gleich wie die geheimnisvolle weisse Hostie das Zeichen war, in dem die Märtyrerkirche der Urzeit ein übermächtiges Heidentum überwand, „verharrend im Gebete und im Brotbrechen“, so muss auch das moderne Neuheidentum vor Jesus im Sakrament besiegt in die Kniee sinken.

Der eucharistische Kongress in Einsiedeln ist, wie die Oberhirten schon in ihrem ersten Aufrufe zu Anfang des

Jahres schrieben, „ein Ereignis von der grössten Bedeutung“. Der Hl. Vater hat seinen Nuntius bei der Eidgenossenschaft, S. E. Pietro di Maria, mit seiner Vertretung am Kongresse betraut und ihn zum apostolischen Delegaten ernannt. Mehrere unserer Oberhirten werden teilnehmen und ihr apostolisches Wort an das christliche Volk richten. Es ist gewiss sehr bedauerlich, dass die französische und italienische Schweiz sich in letzter Stunde verhindert sah, am Kongress teilzunehmen. Wie der hochwürdigste Bischof von Lausann-Genf-Freiburg, Msgr. Marius Besson, in einem feinfühligem Erlasse an seine Diözesanen eigens und ausdrücklich betonte, ist daran „durchaus kein böser Wille, kein Uebelwollen von keiner Seite schuld“, sondern nur die physische Unmöglichkeit, die Kongressteilnehmer aus der ganzen Schweiz zu beherbergen. Es ist auch wieder ein Trost, dass der Eifer, an diesem Kongress teilzunehmen, einzig der Grund ist, warum leider nicht die ganze Schweiz sich in Einsiedeln einfinden kann. Es zeugt auch für die brüderliche Gesinnung unserer welschen Eidgenossen, dass sie doch im Geiste am Kongress teilnehmen werden, indem auch für ihre Diözesen das Eucharistische Triduum am 21.—23. August abgehalten werden wird. Wir machen die hochwürdigen Herren Pfarrer hiermit noch eigens aufmerksam auf diese bischöfliche Vorschrift (s. Kirchenztg. Nr. 29: Erlass der hochw. Schweizer Bischöfe n. 1). So wird zur Zeit des eucharistischen Kongresses doch die ganze katholische Schweiz vor Jesus im Sakrament die Knie beugen. „O salutaris hostia, Bella premunt hostilia, Da robur, fer auxilium!“ V. v. E.

Eucharistischer Kongress in Einsiedeln

20.—23. August.

(Mitget.)

1. Exzellenz Nuntius P. di Maria wird als päpstlicher Legat Samstag abends 6 Uhr in Einsiedeln ankommen und feierlich empfangen werden. Am Sonntag vormittags 9 Uhr wird hochderselbe den Kongress mit einer französischen Ansprache feierlich eröffnen.

2. Die hochwürdigen Priester werden nochmals freundlich erinnert, das Abholen der Karte zur Zelebration der heiligen Messe nicht zu versäumen und zwar muss diese Karte für jeden Tag abgeholt werden, weil immer wieder andere Priester ankommen. (Messkartenbureau Eingang beim Pfarramt.) Das Sekretariat.

Persönliche Eindrücke von Konnersreuth

von Prälat Jos. Messmer, Redaktor, Wagen (St. G.).

(Fortsetzung statt Schluss.)

Und nun die Ekstasen oder Leidensvisionen der Seherin von Konnersreuth!

Sie begannen Mitte Fastenzeit, 1926, als Theresia in der Nacht von einem Donnerstag auf den Freitag schwach und krank auf ihrem Schmerzbette lag. Plötzlich sah sie den Heiland im Garten Gethsemane schmerzgebeugt danknieen; auch gewahrte sie deutlich und klar die drei Jünger, wie sie an Steine angelehnt, halb liegend, halb sitzend schliefen und ganz kraftlos erschienen. Seit jener wunderbaren Nacht, in welcher auch die Wundmale sich einprägten und zu bluten anfangen, sah Theresia nun an den folgenden Freitagen der Fastenzeit und dann wiederum an allen Freitagen nach der Osterwoche das ganze Leiden des Herrn — vom Oelberge angefangen bis zum Neigen des Hauptes unseres Erlösers — da er sprach: Es ist vollbracht. In diesen Ekstasen schaut Theresia Neumann ganz deutlich und plastisch die einzelnen Leidensstufen Christi; sie folgen sich nach den fünf Geheimnissen des schmerzhaften Rosenkranzes. Nach den einzelnen Szenen kommt die Seherin wieder etwas zu sich und vermag einige kurze Antworten über den Inhalt der geschauten Ereignisse zu geben. Es sind nicht bloss „Bilder“, die sie schaut, sondern die bewegten Vorgänge im Leidensdrama Jesu. Sie sieht nicht wie der Zuschauer, was in einem Theater auf der Bühne geschieht, sondern sie nimmt selber auch teil an den entsetzlichen Vorgängen; sie ist „mitleidend“ und mitfühlend; es ist vollste Anteilnahme; ein völliges „Hingegebenensein“ an das Kreuzesleiden des Herrn. Während diesen Leidensvisionen ist sie in ihrer ganzen Erscheinung völlig und ausschliesslich mit dem göttlichen Erlöser beschäftigt und empfindet beim Anblick des übergrossen Leidens Christi selber Qual und Pein, leidet mit ihm die Geisselung, Dornenkrönung, Kreuzigung, so weit es einem sterblichen Wesen möglich erscheint. Dieses Mitleiden mit dem duldbenden Erlöser lässt die Seherin deshalb auch auf ihrer Lagerstätte in schräger Stellung, halb liegend, aufsitzen, die Arme in sehnsüchtigem Verlangen ausstrecken und oftmals die Hände in bitterem Schmerz ringen. Was kommt ihr bei diesem so ganz von Schmerz und Pein durchzuckten Augenblicken als das Härteste vor? „Ach, dass man so gerne helfen möchte und ihm nicht helfen kann; ich wollte gern zu ihm hin, aber ich kann es nicht, ich kann es nicht!“ Während der Schauung oder Vision hat sie nicht die geringste Empfindung für die Umwelt und Hr. Prof. Dr. Wutz sagte mir anlässlich der Ekstase am 1. Juli a. c., dass man der Visionärin ein starkes elektrisches Bogenlicht vor die Augen hielt, aber sie reagierte hierauf nicht im mindesten. Bei der Vision der Dornenkrönung fühlt Theresia nicht etwa gewöhnliches Kopfweg, sondern sie empfindet den stechenden Schmerz, wie von gewaltsam eingedrückten Dornen. Dann zupft sie oben am Haupte mit den Fingern krampfhaft oft und oft, als wollte sie etwas herausziehen, eben die schrecklich peinigenden Dornen. Diese so wehevollen, peinigenden Gebärden, die immer tiefstes Mitleid bei allen Zuschauern auslösen, sah ich an Theresia sehr oft sich wiederholen, und wenn sie auf Augenblicke ihr Bewusstsein zwischen 8 und 10 Uhr

erlangte, und sie Prof. Wutz nach ihrem Befinden befragte, hörte ich immer wieder den gleichen, mir unverständlichen mundartlichen Ausdruck. Trotz der tiefen, geheimnisvollen Stille, die bei allen diesen Vorgängen, in der Kammer Theresens herrschte, wollte ich doch, der ich zwar zunächst am Fussende des Bettes sass und alles genau sah und hörte, wissen, was diese Worte bedeuteten. Hr. Univ.-Prof. Dr. Wutz erklärte mir, dass Theresia sage, sie hätte grosse Schmerzen, aber es sei ja gleich, es sei ja gleichgültig, dass und wieviel sie leide! Mit diesen rührenden Ausdrücken der Kindlichkeit, Ergebenheit und Einfalt stimmte auch überein, was die Stigmatisierte so oft in ihrem Leben sagte: „Leiden ist immer besser als Beten.“ Oft kommt die gottinnige Dulderin an den Wochentagen in ihren Gebeten des Rosenkranzes oder des Vaterunsers nicht mehr vorwärts, sie verliert sich in der Betrachtung des einen Wortes: Vater, Vater, unser! und doch trotz dieses vortrefflichen Betens sagt Theresia: Leiden ist immer besser als Beten! Wahrlich, das arme Häuslein der Stigmatisierten ist unter allen Umständen eine erhabene Schule des Leidens und Betens zugleich!

Sind durch die Ekstasen Theresens neue biblische Tatsachen entdeckt oder erhellt worden?

Durch Katharina Emmerich mag das direkt oder indirekt der Fall gewesen sein; bei der Augustinerinnennonne war tatsächlich die Inhaltsfülle der geschauten Bilder eine sehr grosse; in Konnersreuth dagegen ist bis jetzt mehr das „Mitleiden“, das „Dabeisein“ in die Erscheinung getreten, was besonders an den Freitagen von 12 bis halb 2 Uhr in vollendeter und ergreifender Weise zum Ausdruck kommt. Das Schauen dieses Höhepunktes der Leidensekstasen in der Söllerzimmer des Hauses Neumann bleibt allen Zuschauern und Teilnehmern unvergesslich. Für gewöhnlich bleibt diese Zeit den stets anwesenden Geistlichen reserviert.

Ich trat mit meinem geistlichen Freunde etwas nach halb 12 Uhr zum zweitenmal in die Kammer, wir mochten zirka 15 Geistliche sein. Die Leidende bot einen erbarungswürdigen Anblick: das viele, an manchen Stellen dunkel gewordene Blut aus ihren Augen hatte sich in breiten Rinnen zum Halse ergossen und rötete die weisse Linnenjacke der Leidenden; hell leuchtete gross und deutlich die stetsfort stark blutende Herzwunde; das weisse Kopftuch schimmerte mit seinen sieben Dornen-Blutmalen ganz in Rot getaucht; die Wundmale an beiden Handflächen waren heute durchschimmernder als gestern Abend; die Leidenszüge des gestern so alabasterweissen ruhigen Antlitzes und des in Qual sich windenden Oberkörpers ist erschütternd, umso mehr, da jeder Zuschauer aus den herzerbrechenden Gesten unschwer erkennt, um welches Moment der Leidensvision es sich handelt. Der HHr. Ortspfarrer ist anwesend und macht die Zuschauer auf die einzelnen Phasen des Leidens in kurzen Worten noch besonders aufmerksam. Totenstille herrscht im Gemach; man würde eine Nadel zu Boden fallen hören; bis ins Innerste ergriffen stehen alle vor der unsäglich Schmerzgebeugten, die schon seit einer Stunde die Arme und Hände weit ausstreckt, die Peinen des Gekreuzigten so lebenswahr und rührend widerspiegelnd! Siehe, wie sie jetzt auch mit den Fingern so eigenartig zuckt — es ist das unwillkürliche

Nachahmen der zitternden Fingerbewegungen Christi unter dem vierkantigen, grausam wühlenden Kreuzesnagel.

Besonders rührend und über die Massen leidvoll war der Ausdruck des entsetzlichen Durstes Jesu! Wie da der Mund der Leidenden sich öffnet und nach Labung lechzt! Die trocken gewordene Zunge bewegt sich langsam suchend, schmerzvoll tastend, ob irgend eine Stelle an Lippen und Gaumen sich fände, um labende Erquickung zu finden! Siehe, da wird der mit Essig und Galle durchtränkte Schwamm dem durstenden Erlöser gereicht! Wir sehen nun deutlich, wie die arme Dulderseele daran begierig schlürft, doch es ist nur bittere Labe und darum der enttäuschte und peinigende Mienenzug in ihrem schmerzdurchzuckten Dulderantlitz. Immer höher steigt die seelische Spannung; immer angstvoller wird das Ringen; immer gewaltsam umfassender das Ausstrecken der Arme; immer drängender das Ineinanderkrampfen der Hände; nun auf Augenblicke in die Kissen zurücksinkend, richtet sie sich wiederum auf und höher und immer höher ringt sich ihr Antlitz zum sterbenden Erlöser am Kreuzesbalken hinauf. Keine Feder vermag zu schildern, was der Zuschauer in diesen Augenblicken an Leid und Pein erschaut und keine Zunge kann erzählen, was alle Teilnehmer zu tiefst in ihrem Innern empfinden, angesichts des blutigen Dramas, das sich von Golgatha her in der niederen Stube von Konnersreuth so schmerz erfüllt an der Dulderin Theresia widerspiegelt. Ich sah starke Männer weinen wie ein Kind und sich schluchzend von diesem blutigen Schauspiel abwendend entfernen!

Endlich! Endlich! — man sagt unwillkürlich gottlob — geht die Todesqual des Herrn dem Ende entgegen. Von Todesschauern durchzittert und durchzuckt richtet sich der Körper Theresens wie schwebend auf — Jesus ruft sein erschütterndes: Consummatum est! hinaus in die Welt, er neigt sein heiligstes Haupt und stirbt. Maria und die heiligen Frauen zucken zusammen und auch die edle Dulderseele Theresia vor uns fällt plötzlich wie entseelt in die Kissen zurück. (Fortsetzung folgt.)

Zeitbilder aus Oesterreich.

Im österreichischen Nationalrat erklärte der Tiroler- Abgeordnete, nach der Ansicht seiner Heimat tragen die eigentliche Schuld an der Wiener Revolte 1. das sozialistische Hauptorgan: Die Arbeiterzeitung, 2. der Führer der Sozialisten: Dr. Bauer und 3. der Wiener Bürgermeister Seitz. Es handelt sich dabei um Juden, denn die Redaktoren der Arbeiterzeitung sind ebenso Juden wie Dr. Bauer und Seitz, recte Pollack. Es ist lehrreich, zu wissen, wie sie das Volk anlügen und verhetzen. Ein Beispiel: Kanzler Seipel hielt nach der Revolte eine höchst ruhige, leidenschaftslose Rede, voll Versöhnlichkeit. Dabei bemerkte er: „Verlangen Sie nichts vom Parlament und der Regierung, das den Opfern und den Schuldigen an den Unglückstagen milde scheint, aber grausam wäre gegenüber der verwundeten Republik.“ Die Arbeiterzeitung unterschlägt den zweiten Teil dieses Satzes und schreibt voll Entrüstung, Seipel habe gesagt: Verlangen Sie nichts vom Parlament etc., das den Opfern und den Schuldigen an

den Unglückstagen milde scheint. Hier macht das Sozialistenblatt den Punkt und stellt Dr. S. dar als racheschnaubenden Blutmenschen. Seipel hatte ferner in seiner Rede bemerkt: „Die Maschinengewehre wirken besser als die Waffen, die die Polizei hatte. Die Maschinengewehre wirken, ohne dass ein Schuss aus ihnen abgegeben werden muss, durch ihren blossen Anblick und die Polizei hätte dann nicht mit Gewehren bewaffnet werden müssen.“ Aber die Arbeiterzeitung verdreht die Worte des Kanzlers aufs Infamste, indem sie wiederum den Nachlass weglässt und so ruft sie ins hasserfüllte Volk hinein: „Hört, wie Seipel aus der Tiefe seines christlichen Gemütes sagt: Die Maschinengewehre wirken besser als die Waffen! Ein schreckliches Wort, das kein erzwungener Nachsatz aufzuheben vermag.“

So lügen diese Judensozialisten drauf los, wenn es ihnen nützt und treiben das Volk in eine unsägliche Wut hinein. Ist eine solche Schar von Revolverjournalisten nicht ein entsetzliches Verderben für ein Land? Wenn diese Judenführer es ernst meinen mit ihrem Kampf gegen den Kapitalismus, warum gehen sie nicht gegen Rothschild vor, der in seinen Banken über 60 Prozent der Spareinlagen Oesterreichs in Verwaltung hat? Aber die Judenbrüder bleiben immer unbehelligt. Das Proletariat wird nur gehetzt gegen Christus, die Kirche, den bürgerlichen Mittelstand.

Es ist ungemein traurig, dass das Proletariat in einem zu 90 Prozent katholischen Land ganz und gar unter der Führung eines zynischen Judentums steht, dem es eine Wonne wäre, aus diesem urkatholischen Reich das Kreuz herauszureissen und es der niederträchtigsten Gottlosigkeit auszuliefern.

Diese Verleumdungen des Kanzlers S. offenbaren die Geistesverfassung, das Vorgehen, die Taktik der führenden Judensozialisten und deren sittlicher Tiefstand in erschreckender Weise. Welch eine Saat von Hass streuen sie in die Herzen des urteilslosen Volkes hinein! Da braucht es wahrlich nur noch ein Funke und der Pöbel mordet und brennt. Welch einen Mut braucht es auch von seiten der christlichen Presse, um solchen Revolverjournalisten Tag für Tag entgegenzutreten!

Nach dem Urteil von Kennern ist Wien bereits ein Vorposten Moskaus geworden. Es soll aber ganz für den Bolschewismus erobert werden, und es ist auf dem besten Wege dazu.

Wie ist denn dies so gekommen? Der Krieg hat Oesterreich bekanntlich in die grösste Not hineingestürzt. Die Nation gab ihre ganze Habe zuerst dem Staat als Krieganleihen hin. Auch die Juden werden gegeben, aber für 5 nachher 50 oder 100 vom Staat genommen haben durch ihre ungeheuren Kriegsgewinne. Jedenfalls hat es unermesslich reiche Kriegsgewinnler unter Israel. Nennen wir Bosel und Castiglione.

Dann kam der Friedensschluss. Er brachte dem Volk keinen wahren Frieden. Wohl aber noch grössern Hunger, noch grösseres Elend. Der letzte Rest des Volksvermögens wurde von der Inflation hinweggeschwemmt. Schliesslich hatten 10,000 alte Kronen noch den Wert einer einzigen Goldkrone. Doch der Kapitalismus, besonders der jüdische, heimte nochmals eine enorme Geldernte ein.

Dies vom Krieg halbverblutete, bettelarme, verzweifelte Volk wurde nun über Nacht von den Judensozialisten mit einer sogen. Republik und einer roten Regierung beglückt. Das Volk hoffte nun bessere Zeiten zu sehen und die Sozialisten versprachen ihm das Blaue vom Himmel, wohl wissend, dass sie nur das Geringste von dem, was sie versprechen, halten können. Oesterreich ist der Tummelplatz gewissenloser Demagogen, die um jeden Preis die Macht im Staate erobern wollen. Gute Kenner der österreichischen politischen Verhältnisse sagen aber, dass es auch den Parteien, die die religiösen Interessen vertreten, vielfach an Grundsätzlichkeit fehle. Gibt es wirklich noch in der christlich-sozialen Partei Führer, die als Katholiken nicht praktizieren, oder sogar zur Zeit der Los von Rom-Bewegung aus der Kirche ausgetreten und bis heute nicht mehr zurückgekehrt sind? Man sagt auch, dass die Tätigkeit gewisser geistlicher Staatsbeamter für die katholischen Interessen eher zum Schaden als zum Nutzen angeschlagen habe, indem sie zum Teil den glaubensfeindlichen Parteien ein sehr grosses Entgegenkommen bewiesen haben. Das bezieht sich selbstverständlich nicht auf Dr. Seipel. Es ist immer verhängnisvoll, wenn Geistliche, und wären es auch solche in einer Staatsstellung, sich in gewagte Geldgeschäfte oder eigentliche Börsenspekulationen einlassen. Es ist naiv zu glauben, dass ein Theologe den beschnittenen und unbeschnittenen Herrschaften gewachsen wäre. Er wird mit Wucht hineinfliegen zum grossen Gaudium Israels. Damit fügt er sich, seiner Sache und vielleicht auch dem Staat einen gewaltigen Schaden zu. Oesterreich hat in den letzten 16 Monaten schreckliche Finanz- und Bankskandale durchgemacht und das brachte den Sozialisten gewaltigen Stimmzuwachs. Man denke sich einmal in die Gefühle eines wackern Bürgers hinein, der zuerst durch die Kriegsanleihen, dann durch die Inflation sein Vermögen verloren und nachher durch die Bankkurse auch noch die paar Schillinge wieder einbüsst, die er unter grösster Entbehrung auf die Seite legte. Ist ein solch gequältes, betrogenes Volk nicht reif für die Umsturzparteien?

Ja, ihnen begann der Weizen immer schöner zu blühen und jetzt sind sie daran, ihn in ihre Scheunen zu sammeln.

Die Sozialisten haben bei den Wahlen im April eine geradezu ungläubliche Agitation, Propaganda und Reklame für ihre Sache gemacht und enorme Summen dafür aufgewendet. Selbstverständlich haben sie auch die traurigen Finanzgeschichten gehörig ausgeschlachtet. Man muss es ja gestehen: wie viele soziale Werke zum Wohle des Volkes hätten sich mit diesen Riesensummen schaffen lassen, die für Spekulationen verwendet verloren gingen. Es lässt sich auch nicht bestreiten, dass Wien unter der roten Herrschaft gewaltige Summen für Mietkasernen verwendet hat. Diese tragen zwar den ausgesprochenen Parteizweck ganz klar an ihrer Stirne. Die Sozialisten wollen mit den kleinen Einzelwohnungen, den gemeinsamen Sälen für die Kinder der im Hause wohnenden Familien der kommunistischen Zukunft die Wege bahnen. Die „veraltete“ Form der Familienerziehung soll durch die Erziehung, welche die sozialistische Gemeinschaft übernehmen will, ersetzt werden. Aber mögen auch diese enorm

grossen Mietkasernen Zuchthäuser des Sozialismus sein, so dass keiner dort leben kann, der sich nicht den Roten anschliesst und ihnen stimmt und zahlt, mögen auch die Zimmer noch so klein sein, — zu was denn kinderreiche Familien? — sie sind für Zehntausende doch eine Rettung aus unbeschreiblichen Wohnungsverhältnissen. In einem Wahlfilm zeigten die Sozialisten die entsetzlichen Kellerlöcher und Dachkammern, in denen in Wien hunderttausende Proletarier wohnen mussten und stellten diesen Höhlen des Grauens die von der Stadt erbauten Häuser gegenüber. Es schreit wahrlich zum Himmel, wenn in einer Grosstadt Hunderttausende mit dem Wohnen selbst schlimmer bestellt sind als das liebe Vieh im Stall. Hätte doch die soziale Gesetzgebung und die christliche Charitas eingesetzt! Hätte doch das Haus Habsburg, das sich vielfach durch eine so edle und vornehme Gesinnung auszeichnete und das auch über enorme Besitzungen verfügte, auch nach dieser Hinsicht eine grosszügige Wohltätigkeit entfaltet! Die Reichtümer der Herrscherfamilie sind nun doch verloren gegangen und vielfach in die Hände von Gottlosen gekommen. Vielleicht hätte eine solche weitreichende Wohnungsfürsorge die Monarchie vor dem Untergang und das Volk vor dem religiösen und moralischen Zusammenbruch gerettet. Da sind nun die Sozialisten in die Lücke gesprungen, sie haben zum Teil wenigstens dem Volk geholfen und ihm bei dieser Gelegenheit den Glauben aus dem Herzen gerissen. Wie hätte dann auch die Seelsorge mit dem rasenden Wachstum Wiens zur Millionenstadt Schritt halten können! Gibt es ja heute noch eine Pfarrei in Wien mit 60,000 Seelen, andere Pfarreien mit 50, 40, 30, 20,000 Seelen. Da konnte sich die Seelsorge nicht mehr durchsetzen und das gottlos gewordene Volk bildete grosse Fäulnisherde, die nun ganz Oesterreich verpestete und den ganzen europäischen Westen zu vergiften drohen. In den Grosstädten sind ja überhaupt nur etwa 15 % der Arbeiterjugend von den kirchlichen Organisationen erfasst und kein Drittel der dort wohnenden Katholiken praktizieren noch. Dazu entfalten gerade in Oesterreich die Freidenker eine sehr rührige Tätigkeit und wenn sie auch übertreiben mit ihrer Behauptung, dass mit ihnen in Deutschland 40 Millionen sympathisieren, so haben sie doch einen verhältnismässig starken Anhang. Zudem werden alle ungläubigen Unternehmungen vom roten Wiener Rathaus subventioniert, während z. B. die katholische Volkslesehalle nichts bekam und das katholische Volksbildungshaus sogar noch grosse Steuern bezahlen musste (66,000 Sch.). Will nun auch die christliche Reichsregierung die christliche Schule unterstützen und fördern, so schlagen die Sozialisten sogleich Lärm.

So kann man sich nicht verwundern, dass in Wien besonders auf dem Gebiet der Schule sehr traurige Verhältnisse sind. Von 100 Schullehrern sind nicht weniger als 95 sozialistisch. Nur 10% der Kinder erfüllen noch ihre religiösen Pflichten, 700 katholische Lehrer warten seit Jahren auf Anstellung. Ueber 100,000 Kinder gehen nur mehr ganz unregelmässig in die Kirche. An der Fronleichnamsprozession im hochroten 10. Bezirk (Favoriten) nahmen 500 Kinder teil, am roten Umzug aber, der in einer Parallelstrasse gehalten wurde, sage und schreibe, zehntausend Kinder, wie Dr. Gorbach, ein von Bischof Waitz

zum Studium der Schulverhältnisse nach Wien gesandter Priester in der Leo-Gesellschaft, am 31. Juli 1927 mitteilte. Die Vertreter dieses Schulsatanismus, wie Dr. Gorbach ihn nannte, veranstalteten diesen roten Umzug als Gegenkundgebung gegen die Fronleichnamprozession. „Nehmet der Kirche die Kinder!“, so rufen die roten Führer und besonders die berüchtigten sozialistischen Kinderfreunde. Ja, sie sind wirklich auf dem Weg, in Wien die Kinderwelt ganz wegzureissen vom göttlichen Kinderfreund und sie hinzutreiben zum Vater der Lüge. An diesem teuflischen Werk, den Kindern den Glauben aus dem Herzen herauszureissen, ist unablässig tätig der Wiener Schuldirektor Glöckel, ein in der Los von Rom-Bewegung abgefallener Katholik. Die alte kapitalistische, bürgerliche Schule soll verschwinden und etwas Neues soll an ihre Stelle treten, das vielleicht in der Methode sein Gutes haben kann, aber direkt darauf ausgeht, in den Kindern jede Religion zu untergraben. Die Arbeit der Religionslehrer in den Wienerschulen ist fast unerträglich geworden.

Doch unablässig arbeiten auch die ausgezeichneten Bischöfe Oesterreichs. Solange aber Gott einem Land so seeleneifrige, fromme Bischöfe schenkt, ist die Kirche unüberwindlich. Mag die sozialistische, jüdische und freimaurerische Gesellschaft noch so toben und wüten gegen die Kirche, sie geht nicht unter, so lange solch wachsame und tätige Hirten an ihrer Spitze stehen. -n.

Kirchen-Chronik.

Deutschland. Eine Erklärung der Fuldaer Bischofskonferenz zum Konkordat. Die Fuldaer Bischofskonferenz hat zu den Konkordatsverhandlungen folgende Erklärung beschlossen:

Die Kunde von Verhandlungen, die zwischen dem Vertreter des Heiligen Stuhles und der Staatsregierung über Neuordnung von Verhältnissen der katholischen Kirche in Preussen eingeleitet sind, hat Anlass gegeben zu einer Bewegung in nicht katholischen Kreisen, die den Episkopat mit Sorge erfüllt. Die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten haben daher beschlossen, die nachstehende Erklärung der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Die von gewisser Seite aufgestellte Forderung, der Staat solle die einschlägigen Angelegenheiten selbständig durch Staatsgesetz regeln, beruht auf einer irrigen Voraussetzung. Die von Christus dem Herrn gegründete Kirche leitet ihre Befugnisse unmittelbar von Christus und nicht von der Autorität des Staates ab. Staatliche und kirchliche Autorität sind jede auf ihrem Gebiete selbständig. Daraus folgt von selbst, dass in Angelegenheiten, die gemeinsamer Natur sind und die Rechts- und Aufgabengebiete beider Autoritäten berühren, die Verhältnisse durch Vereinbarung beider geordnet werden müssen. Solche Neuordnung ist nach der tiefgreifenden Umgestaltung von Verhältnissen des öffentlichen Lebens, die im letzten Jahrzehnt eingetreten ist, notwendig geworden.

Für die katholische Kirche ist zur Neuordnung nicht der einzelne Bischof, auch nicht die Bischofskonferenz zuständig, sondern der Apostolische Stuhl, da nach katho-

lischer Glaubenslehre der Jurisdiktionsprimat des Römischen Papstes, als Nachfolgers Petri, auf Christi Einsetzung beruhend, die Leitung der Gesamtkirche umfasst, während dem einzelnen Bischöfe nur die Hirtengewalt in der einzelnen Diözese übertragen ist, um in ihr nach des Apostels Wort „die Kirche Gottes zu regieren“ in Unterordnung unter die höchste kirchliche Autorität.

Daher hat das ganze katholische Volk ein Anrecht darauf, dass die Neuordnung der Verhältnisse, bei der keineswegs ein Uebergriff in das Gebiet der staatlichen Zuständigkeit zu befürchten ist, durch Verhandlung mit dem Heiligen Stuhle erfolge. Diese Verhandlung unmöglich zu machen, würde ein Eingriff in die Rechte der kirchlichen Autorität und des katholischen Volkes sein, das nie und nimmer auf die Forderung verzichten wird, dass die Neuordnung der einschlägigen Verhältnisse auf dem Wege erfolge, der ebenso den unveräusserlichen Rechten der katholischen Kirche wie der Stellung des Staates entspricht. Es würde nicht zum Frieden dienen, wenn solche Neuordnung in einer Weise angestrebt würde, die auf die Grundrechte der katholischen Kirche nicht geziemende Rücksicht nähme.

Einzig zur Behebung von Irrtümern über die Natur und Notwendigkeit der schwebenden Verhandlungen und damit zur Wahrung des öffentlichen Friedens möge diese unsere Erklärung dienen.

Fulda, den 10. August 1927.

Im Auftrage der Fuldaer Bischofskonferenz:

A. Card. Bertram,
Fürstbischof von Breslau.

Die „Weltkirchenkonferenz“ in Lausanne, die am 3. August eröffnet wurde und bis zum 20. August tagen wird, findet dank der 9 Telegraphenagenturen und den Reportern, die von ihr berichten, in der Presse grössere Beachtung als ihre Vorgängerin in Stockholm. Die rund 500 Delegierten scheiden sich in vier Gruppen: die tonangebenden Anglo-Amerikaner (der offizielle Name der Konferenz ist auch englisch: „World Conference on Faith and Order“), die Orientalen, die Lutheraner, die Reformierten oder liberalen Protestanten. Bisher liess sich eine offenbare Spaltung nach aussen vermeiden; sie wurde dadurch verhindert, dass die Diskussionen in die Kommissionen verwiesen wurden und man bei den öffentlichen Vollversammlungen auf vage Formeln sich zu einigen sucht. Merkwürdig ist, dass der Vorsitzende, „Bischof“ Brent von der Episkopalkirche in Buffalo, die Delegierten ausdrücklich daran erinnerte, dass ihre Stimmabgabe ihre Kirchen in keiner Weise verpflichte. Dann handelte es sich also nicht um die Einigung der Kirchen, sondern, im besten Fall, um eine persönliche Verständigung zwischen den in Lausanne Versammelten. Wie gross die Gegensätze auch zwischen den Personen sind, erhellt schon aus der Gegenüberstellung von zwei hervorragendsten Persönlichkeiten der Konferenz, des Anglikaners Gore und des Schweden Söderblom. In einer Meinungsäusserung über die Konferenz sprach Gore vom „göttlichen Stifter der Kirche“; er nahm an den Mecheler Konferenzen teil und fand in Lausanne selbst sehr anerkennende Worte über die römisch-katholische Kirche. Dr. Söderblom, der nor-

dische Harnack, dagegen leugnet in seiner, ins Französische übersetzten Schrift „Le problème religieux“, alles Uebernatürliche im Christentum. „Die religionsvergleichende Forschung“, schreibt er u. a., „widerlegt die Annahme des Christentums, die einzig wahre Religion zu sein.“ Ebenso verwirft Söderblom die Inspiration der Bibel. Er leugnet aber selbst eine göttliche Vorsehung: „Als kleines Kind lehrte man mich im Katechismus, dass Gott die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft kenne. Jetzt habe ich triftige Gründe, das Letztere zu bezweifeln.“ . . . „Die moderne Wissenschaft verbietet ihm (Gott), Wunder zu tun.“ Christus ist ihm nichts als ein genialer Mensch, das Christentum eine Mischung christlicher und heidnischer Ideen, die christlichen Dogmen verbildete heidnische Mysterien etc. Der Standpunkt Söderbloms wird jedenfalls von der ganzen Linken des „Konzils“ geteilt. — Diese Einigungsbestrebungen in der akatholischen Christenheit haben zwar auch ihren erhebenden Sinn: es ist die Sehnsucht nach der Wahrheit, die eben nur eine sein kann. Die Lausanner Konferenz ist im Grunde eine Bankrotterklärung des Protestantismus und des ihm wesentlichen Subjektivismus. Aber auch den mehr oder weniger Orthodoxen muss es nicht wohl zumute sein, wenn Männer wie Söderblom und seinesgleichen an dieser christlich sein wollenden Konferenz das grosse Wort führen. Die katholische Kirche kann da nicht mittun. Wir können nur beten: „Ut omnes unum sint.“

V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Dem Hochw. Klerus des Bistums Basel bringe ich andurch zur gefl. Kenntnis, dass ich heute an Stelle des zum Archivar ernannten HH. Eugen Schibler den Hochw. Herrn Vikar **Dr. Gustav Lisibach** von Buttisholz in Solothurn zum **Vizekanzler** ernannt habe.

Solothurn, den 17. August 1927.

† **Josephus**, Bischof.

Firmung im Freiamt, 1927.

Freitag, 2. Sept.: Vorm. 9 Uhr: Vis. in Oberrüti; nachm. 2 Uhr: Vis. in Dietwil; abends 5 Uhr: Vis. in Sins.

Samstag, 3. Sept.: Vorm. Firmung in Sins für Abtwil, Dietwil und Oberrüti; nachm. 3 Uhr: Vis. in Abtwil.

Sonntag, 4. Sept.: Vorm. Firmung in Sins für Sins; nachm. 3 Uhr: Vis. in Mühlau.

Montag, 5. Sept.: Vorm. Vis. in Auw, nachm. 3 Uhr in Beinwil.

Dienstag, 6. Sept.: Vorm. Firmung in Beinwil für Beinwil und Auw; nachm. 3 Uhr: Vis. in Merenschwand.

Mittwoch, 7. Sept.: Vorm. Firmung in Merenschwand für Merenschwand u. Mühlau; Nachm. 3 Uhr: Vis. in Muri.

Donnerstag, 8. Sept.: Vorm. Firmung in Muri; nachmittags 5 Uhr: Vis. in Boswil.

Freitag, 9. Sept.: Vorm. 9 Uhr: Vis. in Bünzen; nachm. 3 Uhr: Vis. in Wohlen.

Samstag, 10. Sept.: Vorm. Firmung in Wohlen für Wohlen, Niederwil und Waltenschwil; nachm. 3 Uhr: Vis. in Waltenschwil.

Sonntag, 11. Sept.: Frei.

Montag, 12. Sept.: Vorm. Firmung in Boswil für Boswil und Bünzen. Nachm.: Baldegg.

Samstag, 24. Sept.: Nachm. 4 Uhr: Vis. in Aarau.

Sonntag, 25. Sept.: Vorm. Firmung in Aarau für Aarau, Lenzburg und Menziken; nachm. 3 Uhr: Vis. in Lenzburg.

Montag, 26. Sept.: Vorm. 9 Uhr: Vis. in Dottikon; nachm. 3 Uhr: Vis. in Mellingen.

Dienstag, 27. Sept.: Vorm. Firmung in Mellingen für Mellingen, Tägerig und Wohlenschwil; nachm. 3 Uhr: Vis. in Tägerig.

Mittwoch, 28. Sept.: Vorm. 8 Uhr: Vis. in Wohlenschwil; nachm. 3 Uhr: Vis. in Hägglingen.

Donnerstag, 29. Sept.: Vorm. Firmung in Hägglingen für Hägglingen und Dottikon; nachm. 2 Uhr: Vis. in Niederwil, 5 Uhr: Vis. in Göslikon.

Samstag, 1. Okt.: Nachm. 4 Uhr: Vis. in Villmergen.

Sonntag, 2. Okt.: Vorm. Firmung in Villmergen; nachm. 3 Uhr: Vis. in Sarmenstorf.

Montag, 3. Okt.: Vorm. Firmung in Sarmenstorf; nachm. 3 Uhr: Vis. in Bettwil.

Dienstag, 4. Okt.: Vorm. 9 Uhr: Vis. in Hermetschwil; nachm. 3 Uhr: Vis. in Lunkhofen.

Mittwoch, 5. Okt.: Firmung in Lunkhofen für Lunkhofen und Jonen; nachm. 3 Uhr: Vis. in Jonen.

Donnerstag, 6. Okt.: Vorm. 9 Uhr: Vis. in Oberwil; nachm. 3 Uhr: Vis. in Zufikon.

Freitag, 7. Okt.: Vorm. 9 Uhr: Vis. in Eggenwil, nachm. 3 Uhr in Berikon.

Samstag, 8. Okt.: Vorm. Firmung in Berikon für Berikon und Oberwil; nachm. 2 Uhr: Vis. in Bremgarten.

Sonntag, 9. Okt.: Firmung in Bremgarten für Bremgarten; nachm. 2 Uhr: Firmung in Bremgarten für Eggenwil, Göslikon, Hermetschwil und Zufikon.

Bemerkungen.

1. Gefirmt werden die Kinder, welche vor der Vorbereitung auf die hl. Firmung wenigstens einmal gebeicht haben.

2. Der Bischof ist begleitet von einem hochw. Herrn aus Solothurn, vom Dekan des betr. Kapitels und dem Diener.

3. An den Firmstationen ist am Vorabend kein feierlicher Empfang, sondern erst am Firmtag morgens 9 Uhr nach Rituale Basil. pag. 33*.

4. In den übrigen Pfarreien ist der feierliche Empfang zur angegebenen Zeit. Daran schliesst sich unmittelbar die Prüfung der Christenlehrkinder und die Visitation der Kirche.

5. Die Firmung resp. der Gottesdienst mit hl. Messe beginnt jeweilen morgens 9 Uhr.

6. Der Bischof hält selber die Firmpredigt.

7. Alle unnötigen Ausgaben sind zu vermeiden. Die Mahlzeiten sollen kurz und einfach sein, abends mit nur einem Gang. Wenig Gäste einladen.

Solothurn, 16. August 1927.

Die bischöfliche Kanzlei.

*Triaf pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 19 Cts
Halb " : 14 " | Einzelne : 24 Cts
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für
Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfehlenswert für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-, Mütter- und Kinder-Pflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von
Can. 707 des C. J. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Müller-Iten, Basel

Leimenstrasse 66

Paramente — Kirchliche Metall-Waren

Statuen — Teppiche

SPEZIALITÄT:

Krefelder Brokate in Seide und Gold



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle. Kommunionbänke, Altarkreuze, Pränizkreuze Beistühle etc. — Religiösen Gralschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebesicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith. 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.**

Ferner: **Elekt. „Pyrigon“-Apparat** zum Anzünden der Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein; Voltspannung angeben und Länge des Kabels.

Gebethbücher sind zu beziehen durch **Räber & Cie., Luzern.**

Päpstl. Kollegium Papio

Ascona (Tessin)

geleitet von den Benediktinern von Maria Einsiedeln, eröffnet im Oktober einen Vorkurs für deutschsprachige Schüler, sowie die drei untern Klassen Gymnasium und Realschule, an die sich in den nächsten Jahren sämtliche Klassen des Gymnasiums und das Lyzeum anschliessen werden. Nähere Auskunft erteilt **Die Direktion.**

F. Wanner, Massschneiderei

Telephon 43 Immensee Hohle Gasse

Spezialität: **Priesterkleider**

Soutanen in den verschiedenen Schnittarten, Soutanellen und Gehrockanzüge, Douillettes und Mäntel
Collare — Cingulum — Birette

Grosse Auswahl in nur farbächten Tuchen.

Verlangen Sie bemusterte Offerten.

Tüchtige **Haushälterin**

die schon jahrelang in geistlichem Hause tätig war, **sucht** wieder solche **Stelle.** Event. würde auch eine Stelle in Privat-Haus angenommen. Zeugnisse zu Diensten. Offerten erbeten unt. J. V. 161 an die Expedition.

Einfache

PERSON

die gut kocht, **sucht Stelle** in grösseres geistliches Haus. Zu erfragen bei Fr. Rosa Risch, Köchin in Villa Bel - Air, **Biel.**

Messwein

sowie in- und ausländische **Tisch- u. Flaschenweine** empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Ferien-aufenthalt.

Gesucht auf Alp Schwand bei St. Joder noch 4—5 Feriengäste. Gute, billige Pension. 930 m hoch. Es empfiehlt sich

J. Zumbühl-Wagner
Wolfenschliessen.

Verkünd-Zettel

Praktische Formulare
gutes Papier

100 Stück Fr. 4.—
— Muster gratis —

Verlag
Räber & Cie Luzern

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten
in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
Beidigte Messweinelieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse Felsenburg

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beidigt.

Birete

von Fr. 4.— an

Cingula

in Wolle und Seide

Priesterkragen

Marke „Leo“ und „Ideal“
in Stoff und Kautschuk

Collarcravatten
Albengürtel

liefert

Ant. Achermann

Kirchenartikel & Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

EINSIEDELN HOTEL STORCHEN

Es empfiehlt sich dem hochw. Klerus
Der Besitzer Dr. F. BÖLSTERLI-FREI

Ein neues Büchlein von
P. CASSIAN KARG!

Priester und Volk

von

P. Cassian Karg O. S. M.

Doppelbändchen. 1. Auflage.

1. bis 10. Tausend. Kl. 8°. 95 Seiten
Kart. RM. -.75, auf Dünndruckpapier
in biegsamem Leineneinband RM. 2.-

Dieses Büchlein hat eine wichtige Zeitmission zu erfüllen. In einer Zeit, wo das Priestertum so bekämpft wird wie heutzutage, kann man gar nicht genug die Bedeutung des Priestertums hervorheben. P. Cassian Karg nimmt bereits durch die Herausgabe seiner Sammlung „In der Schule des Heilandes“ und des „Kleinen Geheimnisses“, welche schon in einer Gesamtauflage von nahezu einer halben Million Verbreitung fanden, eine bedeutende Rolle in der Seelenführung ein.

Mit dieser neuen Schrift wird P. Cassian Karg zu seiner grossen Gemeinde noch viele neue Freunde gewinnen. Sie bildet einen gewaltigen Appell an alle priesterlich gesinnten Seelen, einen gewaltigen Aufruf an alle Laienapostel, für die Interessen Jesu sich einzusetzen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag der Schulbrüder
Kirnach - Villingen, Baden

Elektrische

Kirchenheizungen

erstellt nach eigenem patentiertem System,
speziell geeignet für katholische Kirchen

R. ZEMP & Co. „ACCUM“

Fabrik elektrischer Heizapparate

Werkplatz Tribtschen, LUZERN

Ferner: Spezialität in elektr. Speicher-Öfen und
Heisswasser-Boiler

Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen
gratis. — Beste Referenzen

Inserate haben sichersten Erfolg in der „Kirchenzeitung“



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Geschenkwerke

zur Profess
von Ordensfrauen

Das Marianische Officium erklärt von Msgr.
Paul Pfaff Geb. Fr. 10.25

Von der Armut der Ordens-Schwester.
Eine geistliche Lesung für barmherzige Schwestern. — Herausgegeben von P. Weckesser
Geb. Fr. 7.50

Der göttliche Bräutigam. Erwägungen für
Ordensschwestern, namentlich für Lehrerinnen
im Anschluss an das Johannes - Evangelium
von P. C. Haggoney, S. J. Geb. Fr. 5.65

Ordensleben und Ordensgeist. Vierzig Vor-
träge zunächst für Ordens-Schwestern, von
I. Watterot, O. M. I. Geb. Fr. 5.65

Die betrachtende Ordensfrau. Handbuch
für barmherzige Schwestern von G. Diessel.
2 Bände Geb. Fr. 13.75

Jesus das Vorbild für Ordensfrauen. Betracht-
ungen für alle Tage des Jahres. Von einer
Schwester der Kongregation der barmherzigen
Schwestern vom hl. Karl Borromäus.
3 Bände Geb. Fr. 15.—

Goldenes Schatzkästlein für Ordensleute.
Betrachtungen für alle Tage des Jahres und
viele Heiligenfeste. Von P. J. Jansen S. V. D.
4 Bände. Fr. 16.—

Betrachtungen für alle Tage und Feste des
Jahres über das Leben und die Geheimnisse
unseres Herrn Jesu Christi nach der Methode
des hl. Ignatius. Besonders zum Gebrauch
für Klosterfrauen.

Aus dem Französischen bearbeitet von P. J. Mayer.
5 Bände geb. 18.75.

Vorrätig bei

BUCHHANDLUNG
RÄBER & CIE. — LUZERN

Kirchenfenster - Renovationen Neuarbeiten und Reparaturen

Für fachthichtige Ausführung garantiert und empfiehlt
sich höfl. als einzig kath. Haus vom Platze Zürich.

J. Süess, Schrenngasse 21, Zürich 3, Tel. Selnau 2316.